



Abend-

Zeitung.

20.

Sonnabend, am 24. Januar, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Gruß

dem neuen Jahr.

Hört, die hellen Glocken tönen,  
grüßen laut das neue Jahr,  
das zu ihren frühern Söhnen  
uns die Mutter Zeit gebahr.  
Lasset laut den Jubel schallen,  
weil wir Alle, wie wir sind,  
hören froh das süße Lallen  
von dem neugebornen Kind.

Seht, wie klein, wie zierlich ist es;  
und sein Nam' ist: Augenblick.  
Kommt herbei, herbei! und küß't es!  
Seht den holden, frohen Blick!  
Bleibe, süßer, holder Knabe  
stets so freundlich und so froh!  
Daß das Aug' an Dir sich labet;  
lächle Du uns immer so!

Doch Du wachsest bald, ach, mächtig  
mit den Tagen hoch heran!  
Auch die Zeit kommt, wo bedächtig  
Du durchschreitest Deine Bahn.  
Unter Blumen zwar im Lenze  
wandelt Du noch frisch einher;  
aber nah't des Frühlings Gränze,  
wird Dir auch das Wandern schwer.

In des Tages schwüler Hitze  
drückt Dich hart der Arbeit Pein,

und auf hartem Felsen-Sitze  
zieh'st Du schwer den Odem ein.  
Doch es lohnt Dir Herbstes-Segen  
in dem Frucht-erfüllten Haus;  
und von Deinen sauren Wegen  
ruh'st Du still im Winter aus.

Nun, da Du nicht zart, wie heute,  
in der Wiege stets verweilst:  
bitten wir, daß and're Freude  
Du auch später mit uns theilst.  
Blumen gieb uns, Frühlingskinder:  
dann die Frucht, die Herbst Dir bricht!  
Mache dann, nah't sich der Winter,  
daß sich neu dies Kränzchen sicht!

Trenn und Wellentreter.

### Casimir und Wanda.

Sarmatische Novelle.

Der Magnat Casimir Jwanowsky sahe sich, in seinem zwanzigsten Jahre, im Besitz eines sehr ansehnlichen Vermögens. Mit allen Vorzügen der Jugend reichlich ausgestattet, vereinigte er alle die Eigenschaften, die nur einen Mann liebenswürdig machen können; gleichwohl war sein Herz gegen die Reize der Liebe durchaus unempfindlich. Jagden, Reiten und kriegerische Uebungen machten seine Lieblingsvergnügungen aus; jede andre Ergötzlichkeit hatte für ihn nur geringen Reiz. Ganze Tage brachte er in den Wäldern mit Verfolgungen des



Wildes zu; in seinen Pallast heimgekehrt, suchte er nicht die Freuden der Geselligkeit; entweder tummelte er sich auf der Reithahn herum, oder er machte Musik mit einigen Virtuosen, die er in Dienst genommen, und welche, da sie bei seiner Art zu leben, ihre Rechnung fanden, sich es besonders angelegen seyn ließen, ihn in seinen herrschenden Neigungen zu bestärken.

Der König, an dessen Hofe er sich gemeiniglich aufzuhalten pflegte, weil dieser ein eben so leidenschaftlicher Liebhaber der Jagd war und ihn zu allen Jagdparthieen zog, warf ihm oft scherzend seine Gleichgültigkeit vor und behauptete, man könne ein großer Freund der Jagd und dabei doch für die Liebe empfänglich seyn. Er gab davon selbst einen Beweis ab, denn er liebte mit allem Feuer der Leidenschaft die schöne Zarinska, eine Tochter des Magnaten Zarinsky, welche alle wünschenswerthe Eigenschaften, aber nur ein sehr mäßiges Vermögen, besaß. Jung, liebenswürdig, geistvoll und hohen Sinnes, war sie würdig, eine Krone zu tragen. Ob er sie nun gleich schwärmerisch liebte, so stand er doch an, ihr seine Hand zu geben. Das Wohl des Staats erforderte, daß er sich mit Marien, einer andern polnischen Prinzessin, vermählte, welche, nicht weniger ausgezeichnet als Zarinska, vor ihr den Vorzug voraus hatte, ihrem Gemahl ansehnliche Besitzungen zuzubringen, welche ihr allein zusiehlen und sie zur reichsten Erbin im ganzen Reiche machten.

Casimir hatte zu Warschau einen neuen, höchst prachtvollen Pallast erbauen lassen, zu dessen Verschönerung er keine Kosten scheute. Ein Hauptgegenstand des Gesprächs am Hofe war die außerordentliche Pracht dieses neuen Schlosses, von welchem man ungemein viel Ruhmens machte. Ob er nun gleich den Freuden der Gesellschaft und den Vergnügungen der großen Welt abgeneigt war, so konnte er doch dem Könige, der die gepriesene Wohnung selbst zu sehen wünschte, sein Verlangen nicht abschlagen; er ließ demnach ein höchst glänzendes Fest zurichten, und sparte keinen Aufwand, um alles zu übertreffen, was man von seinem Geschmack und seinem Reichthum nur erwarten mochte; denn Kargheit war sein Fehler nicht.

Dieses Fest vereinigte nun auch in der That alles, was sich irgend wünschen ließ; Concert, Gastmahl, Tanz, alles war fürstlich; man hatte seit langer Zeit nichts Aehnliches gesehen, und die Fröhlichkeit, die von allen Ergötzlichkeiten die Seele ist,

erhöhte noch den Zauber. Seine Gleichgültigkeit gegen das schöne Geschlecht gab wiederum, wie gewöhnlich, Stoff zu allerlei Neckereien, unter andern hatte er von mehreren jungen und reizenden Frauen einen Anfall auszuhalten; er vertheidigte sich jedoch mit viel Witz und Laune, und wußte sich mit sinnreichen Scherzen aus der Verlegenheit zu ziehen, die von seinem Geiste einen hohen Begriff gaben und ihm den Sieg verschafften, wenn anders Gleichgültigkeit gegen ein Geschlecht sich rechtfertigen läßt, das auf die Huldigungen von allem was da lebt, ein Recht hat.

Unter den Meisterwerken des Pinsels, die den Pallast zierten, zeichnete sich besonders eine ruhende Diana aus; er hatte dem Gemälde, ob gleich die Gestalt der Göttin bezaubernd schön war, bisher keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der König konnte sich nicht satt daran sehen, und selbst die Frauen waren einstimmig der Meinung, daß sich nichts Schöneres denken lasse, als dieses Bild, man möge nun insbesondere die Regelmäßigkeit der Gesichtszüge oder die ganze Gestalt voll Numuth und Würde betrachten. Casimir konnte selbst diesem Meisterwerke seine Bewunderung nicht versagen, und gestand, daß wenn ihm im Leben ein Gesicht und eine Gestalt von dieser wunderbaren Schönheit begegnete, so glaube er nicht, dem außerordentlichen Eindrücke widerstehen zu können. Dies Geständniß gab zu neuen Neckereien Anlaß, gegen die er sich eben so geschickt als vorhin vertheidigte, und die Gesellschaft zweifelte nun nicht länger, daß er bloß darum so unempfindlich sey, weil seine Stunde noch nicht gekommen war.

Der junge Magnat war aber in das Bild der Diana in der That sterblich verliebt; ganze Stunden lang betrachtete er es mit den sehnsuchtsvollen Blicken eines Liebenden, und es hatte sich seiner Einbildung so bemeistert, daß es ihm immer und überall vor der Seele stand und ihm nirgends Ruhe ließ. Dieser phantastische Zustand hatte den sonderbaren Schwärmer mehrere Monate lang zugleich gepeinigt und beseligt, und vergeblich von Zerstreuung zu Zerstreuung getrieben, als er eines Tages auf der Jagd, von seinem Gefolge verirrt und in der Einsamkeit des Waldes sich selbst überlassen, von einer so unbezwinglichen Schwermuth überfallen wurde, daß er, überdies von dem langen Jagen ermüdet, vom Pferde stieg, und sich auf einen von lieblichen Bäumen beschatteten Rasenplatz niederwarf, um seinen Träumereien ungestört nachzuhän-



gen und von der Ermüdung auszuruhen. Er hatte sich noch nicht lange niedergelassen, als die Stille der anmuthigen Einsamkeit durch die melodischen Töne einer himmlischen Stimme unterbrochen wurde.

Von dem Zauber des entzückenden Gesanges wunderbar getroffen, erhebt er sich rasch, um zu sehen, woher die magischen Silbertöne zu ihm dringen — und er erblickt, an der Wendung eines nahen Fahrweges, eine jugendliche Gestalt, ganz weiß gekleidet, welche dort zu lustwandeln schien; das Geräusch aber, das sie vernahm, machte, daß sie schnell umkehrte. Wie groß war sein Erstaunen, als er in ihren Zügen das Bild der anmuthvollen Göttin der Wälder zu erkennen glaubte, das in seinem Herzen lebte! Bei dem wunderbaren Anblicke stand er, wie an den Boden gebannt, bewegungslos da; und als er ihr mit geflügelten Schritten nach-eilen wollte, da war sie plötzlich verschwunden. Fruchtlos durchstreifte er alle Wege und Stege in der Gegend, er entdeckte nichts, das ihn hätte auf eine Spur bringen können, und da die Nacht hereinbrach, sahe er sich genöthigt, nach seinem Schlosse zurück zu kehren. Bei aller Ermüdung war es ihm nicht möglich, die ganze Nacht ein Auge zu schließen; die schöne Unbekannte schwebte seiner entflammten Phantasie unaufhörlich vor, und sein Herz wurde von den Qualen der heftigsten Sehnsucht und Leidenschaft geängstigt.

Des andern Tages eilte er zu der Stelle im Walde zurück; aber vergebens, nirgends war von dem reizenden Flüchtlinge eine Spur zu entdecken; umsonst durchschweifte er die ganze Umgegend, alle seine Nachforschungen blieben fruchtlos. An den folgenden Tagen war er nicht glücklicher, und um so größer war seine Liebesnoth, da er sich in der Mühe und Sorge, den Gegenstand seiner Sehnsucht aufzufuchen, auf sich selbst beschränkt sah. Ueber zwei Monate hatte dieser peinvolle Zustand schon gewährt; er fing an alle Hoffnung aufzugeben, und bildete sich zuweilen in seinem verliebten Wahnsinn ein, daß die Gestalt, so er gesehen, ein bloßes Trugbild seiner überspannten Einbildung sey; seine Lage ward mit jedem Tage peinlicher, denn die Zukunft ließ ihn kein Mittel erblicken, das ihm einigen Trost hätte gewähren können.

Durch diese Begebenheit war er noch ungeselliger geworden; am Hofe erschien er nur selten und wenn es durchaus die Schicklichkeit erforderte; die

Jagd, vordem sein Lieblingsvergnügen, hatte für ihn keinen Reiz mehr; nur in dem Walde war er gern, wo sich ihm die Zaubergestalt gezeigt hatte, die seine ganze Seele erfüllte; und kam er nun in seinen Pallast zurück, so hing er mit sehnsüchtigen Blicken an dem Gemälde, das ihm das Bild derselben zurück rief, und das er oft, von inbrünstigem Verlangen hingerissen, mit glühenden Küssen bedeckte.

Eines Tages endlich, als er sich mehr als gewöhnlich in den Wald vertiefte und sich gewissermaßen verirrt sah, entdeckte er bei seinen unermüdeten Nachforschungen ein Haus von nicht besonderem Ansehen, obgleich ziemlich groß, und dessen Umgebungen zu erkennen gaben, daß seine Bewohner sich in einem gewissen Wohlstand befanden. Dies Haus lag in einer geringen Entfernung von einem kleinen Orte, der ihm weiter nicht bekannt war. Wie er sich nun der Wohnung, um nach dem Wege zu fragen, näherte, ward er in einem Lustwäldchen, von einem Springquell erfrischt, der, ein Bächlein bildend, den Hain umgab, einen ehrwürdigen Greis gewahr, welcher dort mit seiner gleichalten Gattin und mit einem jungen Mädchen, die ihre Tochter zu seyn schien, des schönen Tages in ländlicher Ruhe genoß. Beim Geräusch seiner Schritte wandte sich das Mädchen um, und mit freudigem Erstaunen erkannte er in ihr das Urbild der schönen Diana, dieselbe Gestalt, die er in dem Walde erblickt und in dem Augenblicke hatte verschwinden sehen, wo er sie anreden wollte.

(Der Beschluß folgt.)

## R ä t h s e l.

Wir schmücken hold des Landmanns Lustgefilde,  
Und prangen stolz im hohen Königs-Saal.  
Die Nonne schlingt uns fromm um ihr Gebilde;  
Uns trägt die Dame nach der strengsten Wahl!  
Die Liebe spricht durch uns zu zarten Herzen;  
Wir sind der kleinsten Kindlein hohe Lust,  
Und schlingen uns, in Freuden und in Schmerzen,  
Als Seelenbilder um die Menschenbrust.

Friederike Susan, geb. Salzer.

Auflösung des Räthsels (die Verschmähete) in  
Nr. 18.

S a n d u h r.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Düsseldorf, den 30. Noobr. 1817.

Es ist hier ziemlich ruhig und still, was die öffentlichen Lustbarkeiten betrifft; und keine Spur mehr von dem Leben, das sonst hier war, als ein französischer Minister hier residierte, und eine Anzahl Beamten mit vornehmen Titeln und großen Gehältern das kleine Ländchen regierten, welches ihnen Zeit genug zu geselligen Vergnügungen gab. Zu bedauern ist es, daß die schönen Residenz-Schlösser in und um Düsseldorf so gut als gar nicht benutzt werden. Wenn wenigstens ein appanagirter Prinz hier Hof halten wollte, so hätten wir doch einiges Leben, und — als ächte Kleinstädter in einer großen Stadt — auch einen Gegenstand der Unterhaltung.

Die hiesige Stein-Druckerei scheint noch nicht so recht floriren zu wollen; denn schon ist sie in kurzer Zeit an den dritten oder vierten Mann übergegangen.

Hier, so wie überhaupt im ganzen Bergischen Lande, sieht man viele Blessirte, denn die Bergischen Truppen zeichneten sich in Rußland und Spanien nicht nur unter Napoleon aus; sondern sie zogen auch wieder zahlreich und vom besten Geiste befeelt, gegen die Franzosen, als ächte Deutsche zu Felde. Und es bedurfte nicht erst der bekannten Proclamation eines deutschen Generals, der die Bergischen Einwohner als so pflichtvergessen schildert, daß sein Bann-Fluch das Kind im Mutterleibe und die Hand des Priesters beim Abendmahl nicht verschont. Einer dieser verkrüppelten Krieger hat den Einsender dieses vor Kurzem sehr gerührt, durch die Erzählung über seinen Aufenthalt im Feldlazareth Nr. 8. zu Lille, wo der edelmüthige Doctor Frohwein, mit seltner Ehrlichkeit und Aufopferung seiner selbst, ein wahres Ideal eines Militär-Arzt's aufstellte. Er erzählte mit Thränen in den Augen, wie seine Behandlung und die seiner Kriegs-Cameraden ganz anders geworden, als Frohwein in dies Hospital kam; und mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte, um ihnen die Pflege angedeihen lassen zu können, die ihnen der Königliche Wille zugedacht. Er erzählte gerührt von der thätigen Aufmerksamkeit der edelmüthigen Frau von Ehey, welche, so wie alle Frauen, die sich der Verwundeten annahmen, nicht gern von den Militär-Arzt'en gesehen wurden, indem sie vorgaben, die Kranken würden durch sie gestört. Noch weniger von den Apothekern, welche fürchteten, es dürfte weniger wohlfeile Medizin gegeben werden, und daß sie sich mit ihren 99 Procent begnügen müßten. Am wenigsten gern aber von den Lieferanten, welche fürch-

teten, den Verwundeten und Kranken etwas bessere Speisen liefern zu müssen.

## Beurtheilungen neuer Schriften.

Wirkliches Leben in romantischen Darstellungen, von Carl von Beulwitz. Erster Band. Frankf. a. M. bei Wilmans. 1817. 8. 398 S. Zweiter Band. Ebendas. 440 S.

Weist mit vielem Humor, stets mit rechter Gemüthlichkeit erzählt uns der Verfasser in diesen beiden Bändchen recht artige Geschichten, die nicht von Wundern, Zauberern und Gespenstern wimmeln, aber fein unterhalten werden, den, welcher, wie es der Titel besagt, Gestalten aus dem wirklichen Leben vor sich sehen will. Der Verf. versteht dabei die Charakterzeichnung wohl, und nicht selten sind auch die Begebenheiten sehr interessant, jedenfalls weiß er selbst dem Gewöhnlichen eine ansprechende Seite abzugewinnen. Die Sprache und Sitte ist rein und empfehlenswerth, die dem zweiten Bändchen angehängten vermischten Gedichte meist durch die Zeit hervorgerufen, so wie auch das Flammenschwert im ersten, welches der Verf. eine Dichtung aus dem vierzehnten Jahrhundert nennt, und zu dessen Allegorien er in einem Nachwort den Aufschluß giebt. — Zwei brave Kupfer und Bignetten von Ramberg und Schwerdtgeburts zieren das typographisch-nette Werk.

Geschichte der Amtsführung und Entlassung des Professors E. A. Fischer zu Würzburg, von ihm selbst geschrieben; herausgegeben von D. Herrmann Eckard. Leipzig, bei Hartknoch. 1818. 8. 188 S.

Der Herausgeber giebt in der Vorrede die Art an, wie er zu dieser sehr interessanten Geschichte gekommen ist, und fordert diejenigen, die ihm als solcher etwas zu sagen oder zu schreiben haben, auf, es ihm vom 1. Mai an nach Stockholm (Södermalms Ribbingsgard I. 23.) zuzusenden.

Allerdings erscheinen mehrere Personen, die mit Namen und Titel bezeichnet sind, in diesem Werke auf wenig vortheilhafter Seite. Sie werden aber wohl schwerlich von der gegebenen Adresse Notiz nehmen. Das Leben des allgemein als Schriftsteller geachteten Mannes, das vom Jahr 1804 bis zum Jahr 1816 hier von ihm beschrieben und mit einigen und vierzig Seiten voll Aktenstücke belegt wird, ist übrigens an sich schon so merkwürdig, und wird hier noch mit der Auseinandersetzung so mancher literarischen Ansichten des Verfassers so lehrreich begleitet, daß das Büchlein keiner Empfehlung weiter bedarf. H.

## Ankündigungen.

Anzeige der satyrischen Schriften des Oberlandgerichts Rath L. H. Friedrich.

NB. Eine ausführliche Inhalts-Anzeige findet man in der Hallischen, Jenaischen und Leipziger Allgem. Literatur-Zeitung.

Satyrischer Feldzug in 3 Theilen. Erster Feldzug, 3te Aufl. Zweiter u. Dritter Feldzug, 2te Aufl. 12. 4 Thle. apart jeder 1 Thle. 8 Gr.

Satyrischer Zeitspiegel. Eine Erbauungsschrift in zwanglosen Heften, für Freunde des Witzes und lachenden Spottes. Mit artigen Kupferstichen. 5 Hefte. 12. 2 Thle. 12 Gr. jedes Heft apart 12 S.

Almanach lustiger Schwänke für die Bühne. Mit 6 Kupferstichen. Durch treue Abbildung bekannter

Personen, doppelt anziehend. Zweite wohlfeilere Ausgabe. 8. Mit illuminierten Kupfern sauber gebunden 1 Thle. 12 Gr. Eben so mit schwarzen Kupfern 1 Th.

Deutsche Volkstracht, oder: Geschichte der Kleiderreformation in der Residenzstadt Stottleben. 12. Mit illum. Kupfern 1 Thle. 8 Gr. Mit schwarzen Kupfern 1 Thle. Ohne Kupfer 8 Gr. Gedichte. 12. 8 Gr.

Der Glückspilz und die Glücksritter. Lustspiel in 5 Aufzügen. 8. 20 Gr.

Obige Bücher sind in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Maurersche Buchhandlung in Berlin.